

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Walker's Correspondenz mit Don Domingo Soicouria.

V. Berlin, 18. Dec. Die zwischen Walker und seinem Legaten Don Domingo Soicouria, einem cubanischen General, gepflogene Correspondenz (Nr. 294) hat in der Union nicht geringes Aufsehen gemacht. Der Plan, welchen Walker darin zu erkennen gibt, eine centralamerikanische Republik gründen zu wollen, ist so seltsam, daß man sich in Washington fragt, ob Walker als zurechnungsfähig anzusehen sei. Dieser Plan sollte mit Hilfe der Sklavenstaaten und der europäischen Großmächte ins Werk gesetzt werden. Die Sklavenstaaten gehören aber noch einem Staatenbunde an, von dem die Trennung, selbst wenn Fremont gewählt wäre, nur nach einem harten Kampfe und vielleicht nach zwei Jahren hätte geschehen können; denn Fremont sowol als die Nordstaaten würden kein Mittel unversucht gelassen haben, den Status quo aufrechtzuerhalten. Die europäischen Großmächte, der zweite Factor, würden ferner niemals einem Menschen, der so wenig Garantien wie Walker bietet und außerdem von den Bewohnern des Landes verabscheut wird, ihre Stütze leihen, selbst wenn sie die Bildung einer Republik dort im Auge hätten. Der Präsident Pierce hat nun in Folge der Kundwerdung dieser kostbaren Briefe den neuen Gesandten Walker's zu empfangen verweigert, und Hr. Marcy soll die Absicht ausgesprochen haben, nun nicht allein Walker vernichten, sondern auch die mittelamerikanischen Staaten zu einer Ligue gegen ihn auffodern und damit während der letzten Monate seiner Amtszeit diese Angelegenheiten so verwickeln zu wollen, daß dem künftigen Präsidenten nicht die Wahl einer Bahn hier freistehet. Wie dem auch sei, Walker wird immer bedeutende Sympathie in der Union finden und schlimmstenfalls nur dem Urtheil begegnen, daß jeder seiner Schritte, so toll er auch sei, die Annexation beschleunige, er selbst weder Staatsmann noch General, sondern einer jener Pionniere sei, welche die Unordnung und Verwüstung erst bereiten müßten, bevor ein geordnetes Staatsleben dort geschehen könne. Für die europäischen Staatsmänner ist die Sehnsucht der spanisch-amerikanischen Staaten nach einer Vereinigung und die Lektion, welche ihnen dieser Filibustier gibt, um so bedeutungsvoller, als bei der Betrachtung jener Länder die oft wiederholte Frage, ob Centralisation, ob Trennung vorzuziehen sei, sich wieder aufrängt. Wir sind kein Freund der Centralisation, bei welcher nur in seltenen Fällen dem Individuum erspart wird, ein Staatsatom zu werden; aber wir verkennen auch nicht, welche Dienste der Menschheit damit geleistet sind, daß Burgund, Bretagne, Normandie, Lothringen, Aquitanien u. d. französischen Monarchie incorporirt wurden wie Schottland und Irland der englischen, und hier liegt speciell die Unmöglichkeit eines fernern Einzellebens der mittelamerikanischen Staaten zutage. Bleiben sie in getrennter Form, so bleibt auch ihre gegenseitige Eifersucht, ihr Haß und gelegentlicher Kampf. Sollen sie vereint werden, so treten uns die Erfahrungen entgegen, welche die Bemühungen Mexicos, der frühere Staatenbund und das Fractionenwesen in den einzelnen Staaten liefern. Dazu kommt noch das eigenthümliche Verhältnis der Indianer zu den Spaniern. Die Indianer sind das enfant chéri der Kirche geworden, als die Kirche bemerkte, daß Geist und Herz der Spanier von den religiösen und ökonomischen Doctrinen der Neuzeit ergriffen wurden und sie diese mit aller Glut erfaßten und ins Werk setzen wollten. Dagegen brauchte die Kirche einen Halt und sah sich nach naturkräftigen Menschen um, die selbst als ecclesias militas auftreten könnten, und fand sie in den Indianern. Diese wurden nun mit aller Lieblichkeit herbeigezogen, erhielten einen Stammbaum, der mit Joseph in Aegypten beginnt, und zugleich unter dem Titel der Präcedenz der Eroberung des Landes Anwartschaft auf die von ihnen als Arbeiter bebauten Territorien. Der stolze und zugleich schlaue Indianer begnügt sich indessen nicht mit dem Ruhm eines Don Raynaldo, sondern bemalt seine Christusbilder stets etwas röther, als die Weißen es gern sehen, und treibt, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, des Nachts und in der Hütte noch immer ein wenig Gögendienst; ja, er hält sogar noch am Kozikenthum fest. Die Kirche läßt Vergleichen als Klage Mutter hingehen. Hieraus ist schon hinreichend ersichtlich, daß Derjenige, welcher der ihn schützenden Kirche sich so unabhängig gegenüberstellt, mit dem Sohne der Conquistadoren, auf dessen Erbtheil ihm die Kirche selbst Anwartschaft gegeben, nicht sehr einig sein kann. Ein Eingeborener wird jene Staaten nie unter Einen Hut bringen können, und unter einem fremden Oberhaupt sie zu vereinigen, würde nicht ohne Blutbad und ohne eine bedeutende Armee gelingen, deren Bewegungen ohnehin das gebirgige Terrain sehr erschwert. Vor 30 Jahren war die Zeit dazu günstig. Dennoch würde die Vereinigung das einzige Mittel sein, wodurch jene Länder vor dem Untergange gerettet und dem europäischen Interesse gewonnen werden könnten. Dieses Umstandes ist man sich in Washington wohl bewußt, und es ist daher eher wahrscheinlich, daß das Cabinet der Union durch einen entschiedenen Schritt jeden dahin zielenden Versuch unmöglich machen, als gerade zu einer gemeinsamen Action gegen Walker die

Staaten ermuntern werde. Diese für den europäischen Staatsmann bedeutenden Schwierigkeiten erwachsen aus der Nonchalance, mit welcher seine Vorgänger den Atlantischen Ocean früher betrachteten. Der Atlantische Ocean wurde schon im Anfange dieses Jahrhunderts bis zum Aequator von Territorien umsäumt, auf welchen gleiche Sprachen und gleiche Bestrebungen ihrer Bewohner herrschten. Er hatte den Charakter eines Mittelmeeres angenommen, und mußte daher nicht als die Scheide zwischen der civilisirten Welt und der terra incognita, sondern als das neutrale Terrain zwischen benachbarten Ländern angesehen werden. Heute hat die Wissenschaft jenen Punkt erreicht, der ihrem Wort eine kategorische Gewalt gibt, weil nach der Vollendung des submarinen Telegraphen die Entfernung zwischen Amerika und Europa nur noch nach Minuten für den Austausch der Gedanken gerechnet werden kann. Näher ist London nicht mit Italien verbunden. Eine Armee kann in zwölf Tagen von den Gestaden Amerikas nach Hamburg gesandt werden. Jede Bewegung auf dem fernem Continent muß daher schnell und sicher ein Vibriren unserer eigenen Verhältnisse verursachen. Ein anderes hierbei in die Wage fallendes und den europäischen Politiker an die Frage Centralamerikas fesselndes Moment ist die Veränderung in dem Verhältnis des Handels und der Industrie zur Politik der Staaten. Zwar können wir nachweisen, daß alle Politiker ersten Ranges von Sully und Richelieu bis zu Sir Robert Peel mehr oder weniger deutlich erkannten, wie innig die Staatspolitik mit den Interessen der Industrie vereinigt sein sollte; aber erst unserer Zeit ist es möglich geworden, sie nach dem Vorgang ähnlicher Gesetze in den einzelnen Staaten fast zu identifiziren, die bisher nothwendigen, umfangreichen Tractate zu vereinfachen und wo nur möglich alle Schranken des Verkehrs wegzuräumen. Es ist daher sowol mit Rücksicht auf diejenigen Forderungen, welche der Handelsverkehr an jene Länder stellt, als für die Staatspolitik von Bedeutung, daß die europäischen Staaten ihren Einfluß in Amerika geltend machen.

## Deutschland.

Preußen. — Berlin, 19. Dec. Es ist zu Ende der vorigen Woche eine neue Depesche an den diesseitigen Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Hr. v. Sydow, zur Mittheilung an den Bundesrath abgegangen. Diese Depesche ist eine einfache Consequenz der an die Großmächte gerichteten Note vom 8. Dec. In dieser Note ist bekanntlich gesagt, daß Preußen seine mit der Schweiz geführten Unterhandlungen, wegen der vom Bundesrath so entschieden beobachteten zurückweisenden Haltung, für erschöpft und geschlossen ansehe, und deshalb nun mehr nur noch auf seine eigene Nachstellung recurriren. Der gewöhnliche Geschäftsgang erforderte es, daß diese Mittheilung, nachdem die betreffende Note an die Großmächte abgegangen war, auch dem schweizerischen Bundesrath gemacht werden mußte, und hierauf bezieht sich der Inhalt der vorhin erwähnten neuen, an Hr. v. Sydow zur Mittheilung an den Bundesrath gerichteten Depesche. Es versteht sich indessen von selbst, daß diese Mittheilung, indem sie dem schweizerischen Bundesrath gemacht wurde, nicht ohne weitere Consequenzen bleiben konnte, die, nach der damaligen Lage der Sache, sofort eintreten mußten. Wird dem Bundesrath nämlich gesagt, daß Preußen seine Unterhandlungen mit der Schweiz als geschlossen ansehe und deshalb, wenn ihm nicht bald durch eine dritte Hand annehmbare Vergleichsvorschläge gemacht würden, gegen die Schweiz zu den Waffen greifen werde, so folgt daraus mit Nothwendigkeit, daß dem Bundesrath gleichzeitig auch bedeutet werden muß, daß Preußen bei solcher Sachlage mit der Schweiz überhaupt nicht mehr diplomatisch verkehren könne und daß deshalb ein ferneres Verbleiben der preussischen Gesandtschaft überflüssig geworden sei. Zu erwarten war, daß diese Depesche dem Bundesrath gegen das Ende dieser Woche mitgetheilt würde, und wie eine Depesche aus Bern meldet, ist diese Mittheilung denn auch bereits gestern erfolgt. Nach der bisherigen Haltung des schweizerischen Bundesraths ist leider anzunehmen, daß uns die nächsten Tage die Nachricht von dem vollendeten Abbruche der diplomatischen Beziehungen Preußens zur Schweiz, resp. von der Abreise des gesammten preussischen Gesandtschaftspersonals aus der Schweiz nebst gleichzeitiger Entfernung der Gesandtschaftskanzlei u. d. bringen werden. In Betreff des Weitern berufen wir uns auf Das, was wir in unserm jüngsten Schreiben über die betreffende Situation gesagt haben. Preußen wird, wenn ihm in nicht zu langer Frist durch eine dritte Macht annehmbare Vermittelungsvorschläge gemacht werden, diese Vorschläge in veröhnlichem Geiste prüfen; erfolgen solche Vorschläge bis zu einer bestimmten Frist aber nicht, so wird Preußen zunächst mit vier Armeecorps marschiren.

— In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde ein bereits in der vorigen Session vom Abg. Rathis eingebrachter Antrag abermals eingebracht, der dahin geht: das Haus wolle die Erwartung ausprä-



gen: die Staatsregierung werde die polizeilichen Befugnisse der Behörden in Betreff der Presse in die Schranken der gesetzlichen Vorschriften zurückzuführen und verhindern, daß die Ausübung dieser Befugnisse die verfassungsmäßig begründete Freiheit der Presse vernichte oder verkümmere etc. Der Antrag wird einer besondern, aus 14 Mitgliedern bestehenden Commission zur Vorberathung übergeben.

— Dem Vernehmen nach ist in einer kürzlich bei Hrn. v. Bethmann-Hollweg abgehaltenen Conferenz beschlossen, den evangelischen Kirchentag das nächste Jahr in Stuttgart zusammentreten zu lassen. Die Einladung dazu war von Stuttgart schon früher eingetroffen. — Noch früher als der Kirchentag, der sich, wie sonst, Ende September versammeln wird, soll die Versammlung von Christen aller Länder hier in Berlin stattfinden, wozu in der Kürze von Seiten des Evangelischen Bundes die Einladung ergehen wird. (B. B. 3.)

Magdeburg, 16. Dec. Am 4. Dec. wurde der ehemalige Landwehrlieutenant und Gerichtsassessor Ziepel, welcher sich im Jahre 1848 in Halberstadt an den dortigen aufrührerischen Bewegungen betheiligte und der Strafe sich durch die Flucht zu entziehen wußte, als Gefangener auf hiesiger Stadtwache eingebracht, und die Untersuchung gegen ihn ist bereits im vollen Gange; die Anklage lautet auf Desertion und Majestätsbeleidigung. Ziepel war von Australien aus, wo er bereits eine neue Heimat gefunden hatte, vor einigen Wochen nach Dresden gekommen, um seine dort lebende Mutter noch einmal zu besuchen; dort wurde er, als früher flehentlich verfolgt, erkannt, in Verwahrung genommen und von den königlich sächsischen Behörden behufs Ablieferung an die diesseitigen nach Halle dirigirt. (R. D. 3.)

Württemberg. Heilbronn, 10. Dec. Das heutige Tagblatt bringt eine Erklärung der hiesigen evangelischen Geistlichen (Dekan Koch, Stadtpfarrer Meiß und Demmler und Stadtvicar Theurer), worin sie ihr „tiefes Schmerzgefühl darüber ausdrücken“, daß ihnen die Mehrheit des Gemeinderaths „zur christlichen Beachtung“ anrathen wollte, ihre evangelische Predigtweise „mit der einer schlechten Koburger Münze gleichstehenden, glaubensarmen und christuslosen Predigtweise des sachsen-koburg-gothaer Hofpredigers Schwarz zu vertauschen“. Die Schwarz'sche Predigt ist in dem hiesigen Publicum wegen der darin ausgesprochenen Ansicht über die Stellung, die der Geistliche gegenüber von seiner Gemeinde einnehmen sollte, mit vielem Beifall aufgenommen worden.

Kurhessen. Aus Kurhessen, 14. Dec. Hr. Wilmar soll seine Schrift über den Teufel, als den „Afften Gottes“, bald fertig und noch durch manche andere Ausführungen bereichert haben. Dahin gehören unter Anderm: daß der Teufel auch das weltliche Regiment störe und hindere, Hader und Krieg und Aufruhr anrichte und die Lust durch Hagel und Ungewitter verderbe. Ferner erklärt sich der Verfasser für die Lehre der leidlichen Besingung des Satans und des Umgangs teuflischer Wesen mit Menschen, und endlich handle das Buch in einem besondern Capitel nach der Terminologie einer alten Schrift von „allerlei Teufeleien“, als von einem Tanz-, Jagd-, Geiz-, Schnapp-, Neid-, Beschneidungs-, Lügen- und speculativen Teufel. (Vof. 3.)

Braunschweig. Am 15. Dec., Morgens um 8 1/2 Uhr, stürzte zu Braunschweig ein Haus auf der Langen Straße ein, indem die Balken im Keller morsch geworden waren und der von oben auf sie drückenden Last nachgaben. Mit einem furchtbaren Krachen brach das ganze Gebäude zusammen und sank größtentheils in den Keller. Ungeachtet der frühen Tagesstunde befanden sich die zahlreichsten Bewohner des Hauses fast alle bereits in Geschäften abwesend, und es wurden daher nur vier derselben verschüttet, von denen ein Kind unbeschädigt in seinem Bette und eine Frau mit einigen Contusionen aus dem Keller hervorgegraben wurden; eine Frau und ein Kind aber waren durch die Balken erdrückt. Bei dem gräßlichen Vorfall kann man den Ausgang desselben doch immer noch einen glücklichen nennen, wenn man bedenkt, daß in dem Hause ungefähr 30 Menschen wohnten, welche vielleicht sämmtlich zu Schaden gekommen sein würden, wäre der Einsturz eine Stunde früher erfolgt. (D. Reichs.)

Thüringische Staaten. Ohrdruf, 15. Dec. Heute stürzte die hiesige über die Ohra führende steinerne Brücke, der Bogen genannt, plötzlich zusammen. Leider ist bei diesem Unglück der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen; ein Knabe von 14 Jahren hatte bei dem Zusammenbrechen der Brücke auf der Mitte des Bogens gestanden und wurde todt unter den großen Sandsteinblöcken hervorgezogen. Unerklärbar bleibt die Ursache dieses Einsturzes; den größten Hochwassern hatte diese Brücke, über welche vor noch nicht langer Zeit die Stadtmauer führte, Widerstand geleistet, und ohne daß auch nur Jemand das nahende Unglück ahnte, oder eine bemerkenswerthe Veränderung wahrgenommen hätte, war sie bis zur Minute ihres Einsturzes sorglos passiert worden. (Goth. 3.)

— Aus Gera wird uns mitgeteilt, daß durch eine vom Fürsten an das Consistorium soeben erlassene Verordnung den dringenden Forderungen der kleinen kirchlichen Partei jenes Ländchens jetzt insofern eine Concession gemacht ist, als eine Wiederausdehnung der kirchlichen Patronatsrechte vorgeschrieben werden soll. Den Patronatsherren räumt der Fürst eine umfassende Concurrenz bei Verwaltung des Kirchen- und Schulvermögens sowie die Ausstellung der Vocationen ein. Da mit der in Reuß erfolgten Aufhebung der Patrimonialgerichte auch alle Acten an die fürstlichen Justizämter abgegeben sind, so hat der Fürst die Rückgabe der auf die Patronatsrechte bezüglichen an die Patrone angeordnet. (G. B.)

Schleswig-Holstein. † Aus dem östlichen Holstein, 11. Dec. Die vielbesprochene Rede, die Hr. v. Scheel bei seiner neulichen Anwesenheit in Pinneberg gehalten, wird jetzt von einem Ohrenzeugen, der sich als ein entschiedener Anhänger des Ministers zu erkennen gibt — der Seil läßt, beiläufig bemerkt, auf ausländische Abstammung schließen — ihrem ganzen Inhalte nach mitgeteilt. Ob die Rede dabei auch wortgetreu wiedergegeben worden, mag dahingestellt bleiben; doch verdient jedenfalls hervorgehoben zu werden, daß sich in dieser neuen Version ein Passus findet, dem wir in den anderweitigen Berichten nicht begegnet sind, und der nicht ohne Interesse ist, insofern nämlich daraus hervorgeht, daß der Minister in dem von der Ständeversammlung gegen ihn anhängig gemachten Proceß wegen Verfassungsbruch eine Verurtheilung jedenfalls für möglich gehalten hat. Es heißt nämlich in dem Bericht des „gutgesinnten“ Ohrenzeugen: „Im weitern Verlauf seiner Rede kam der Minister auch auf seine vorletzte Anwesenheit in Holstein und Pinneberg zurück und sagte, daß damals Niemand außer seiner Familie von dem Zweck derselben unterrichtet gewesen, wolle aber es jetzt nicht länger verschweigen. Da nämlich bekanntlich eine Sache oft verschiedener Auffassung unterliege, so hätte auch für ihn in Bezug auf die von der Ständeversammlung gegen ihn erhobene Anklage die Möglichkeit vorgelegen, von dem Oberappellationsgericht verurtheilt zu werden. In diesem Fall hätte er alsdann als Minister für Holstein sein Amt verbroschen gehabt. Wäre dies eingetreten, so wäre für ihn zugleich damit die moralische Pflicht geboten worden, auch als Minister des Auswärtigen wie nicht minder als Landdrost von Pinneberg abzutreten. Alsdann würde er aber auch ferner es niemals über sich haben gewinnen können, Holstein jemals wiederzubetreten. Angesichts solcher Möglichkeit und der weiter aus derselben entsandenen Folgen habe er nochmals seine ihm so liebgeordnete Heimat sehen und, wenn auch mit verborgenem Schmerz, auf immer von derselben Abschied nehmen wollen.“ — Gegenüber den Anklagen, die über das Verhalten der Ständeversammlung im Allgemeinen und namentlich der Ritterschaft laut geworden sind, mag es gestattet sein, beiläufig zu bemerken, daß die Ständeversammlung keineswegs diejenigen Paragraphen des von der Regierung vorgelegten neuen Verfassungsentwurfs, welche eine Erweiterung der politischen Gerechtsame der Versammlung oder des Landes enthielten, verworfen hat; sie hat vielmehr sowohl die Wiederherstellung der Petitionsfreiheit wie die Bestimmung, daß der Ständeversammlung in Zukunft Einsicht in das Budget und Einfluß auf dasselbe zuzustehen solle, einstimmig gutgeheißen, nur hat sie den Verfassungsentwurf nicht en bloc angenommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Entwurf darauf berechnet war, die Domänen aus der Reihe der „besondern“ Angelegenheiten des Herzogthums zu streichen und ihren Uebergang in die der „gesamtsstaatlichen“ zu sanctioniren. Ja die Ständeversammlung hat sogar — und zwar wahrscheinlich in Veranlassung dieses Verfassungsentwurfs — auf Antrag des Grafen Reventlow-Jersbeck beschloffen, ausdrücklich eine Erklärung an den König zu richten, daß die Domänen nicht ohne ihre Zustimmung der unter das Ministerium für das Herzogthum Holstein gehörenden Angelegenheit entzogen werden können, und daß die Ständeversammlung zu einer solchen Entziehung ihre Zustimmung nicht gebe, und dieser Beschluß ist mit 46 Stimmen gegen eine gefaßt worden. (Die Bekanntmachung vom 22. Juni d. J. hat trotzdem die Domänen aus der Rubrik der „besondern“ Angelegenheit gestrichen.) Die Versammlung hat ebenso wenig die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit im Princip verworfen; sie hat nur die Vorlage eines anderweitigen Entwurfs über die herzustellen Gerichtsorganisation beantragt, weil der von dem Ministerium proponirte Gesetzentwurf sowohl von der Commission wie von der Versammlung als durchaus ungenügend befunden wurde. Ähnlich verhält es sich mit der von der Regierung beantragten Aufhebung der Stempelpapierbefreiung. Es ist das die einzige finanzielle Exemption, die Prälaten, Ritterschaft, Universität etc. hierzulande noch genießen. Daß die Prälaten gegen eine einseitige Aufhebung dieser Befreiung dem König Vorstellungen gemacht haben, davon hat Baron Adolf Blome der Versammlung ausdrücklich Mittheilung gemacht und dabei zugleich erklärt, daß seinem Rechtsgefühl nach keine Aufhebung von Gerechtsamen erfolgen dürfe ohne vorhergegangene Verständigung mit den Berechtigten. Wer den Baron Blome genauer kennt, wird wol zugeben müssen, daß bei diesem Mann von einem kleinlichen Markten und Feilschen in Geldsachen nicht die Rede sein könne, sondern daß er, offenerherzig wie immer, auch in dieser Sache ein Princip zu vertreten sich gedrungen fühlte, das nun einmal mit seiner ganzen politischen Anschauung innigst verwachsen ist. Der Baron Blome gehört nun einmal, darüber hat er nie Zweifel gelassen, zu Denen, welche die Aufrechthaltung aristokratischer Elemente in unserer Verfassung für nothwendig halten, und sein langjähriger Aufenthalt in England — er war bekanntlich eine Reihe von Jahren bei dem Hofe von St. James als Gesandter accreditirt — hat seinen politischen Ueberzeugungen in dieser Beziehung eine Festigkeit und Härte gegeben, die ihn zuweilen den Einflüssen der Zeit gegenüber unbeugsam und starr erscheinen lassen. Aber er ist ein Mann von solchem Holze, daß man sich ihn, auch wenn man auf ganz anderm Standpunkt steht, wol auch mit seinen Knorren gefallen lassen mag. Er ist in allen Dingen aufrichtig, wahr und treu, und neben dem Grafen Reventlow-Jersbeck, in dem eine tiefe Liebe zum Vaterlande lebt, die zuweilen, alle aristokratischen Formen durchbrechend, heiß auflodert, darf Blome für den besten Repräsentanten der holsteinischen Ritterschaft gelten. Im Uebrigen muß noch bemerkt werden, daß die Ständeversammlung die Aufhebung der Stempelpapierbefreiungen gutgeheißen und daß die Ritterschaft gegen diesen Beschluß nicht protestirt hat. Nun hat allerdings die Versammlung auch beschloffen, daß gleichzeitig mit

di  
m  
C  
ei  
w  
S  
de  
fa  
ne  
sic  
vo  
fie  
di  
in  
ja  
sen  
dir  
reg  
Er  
  
lic  
Re  
erk  
tio  
  
bit  
hie  
Go  
No  
den  
ern  
pre  
von  
dur  
afa  
den  
  
Effe  
gefu  
nich  
Sel  
über  
  
fam  
ern  
tra  
  
sich  
best  
ford  
hätte  
gefaß  
die  
rath  
eine  
fen  
trali  
milit  
glaub  
werde  
schrei  
gibt  
haupt  
Affen  
Franz  
  
Wähl  
Große  
beizul  
entsch  
servati  
wis,  
treuer  
eine  
Seiten  
riley  
zu w  
Das  
gegenn  
kann.  
manch



dieser Aufhebung eine Herabsetzung der Stempelpapiersteuer eintreten soll, damit die Aufhebung der Exemption dazu diene, den andern Volksclassen eine Erleichterung zu verschaffen, die umsomehr nothwendig ist, da das Land jetzt in einer Weise mit Steuern überbürdet ist, die längst unerträglich geworden wäre, hätten nicht die guten Ernten und die hohen Kornpreise der letzten Jahre dem Landmann die glänzendsten Einnahmequellen eröffnet. Sie werden nach dieser Darlegung ermessen können, welche Beurtheilung das Verfahren eines Ministers verdient, der die Bauern gegen den Adel einzunehmen sucht und ihnen sagt, daß an dem Steuerdrucke, über den sie sich beklagen, einzig und allein die Privilegien schuld seien, welche die „bevorzugte Classe“ genieße. Und damit Sie wissen, wie es in Holstein aussieht: kein Blatt im Lande getraut sich, gegenüber den unwahren Beschuldigungen, die man so dreist der Ständeversammlung und der Ritterschaft ins Gesicht schleudert, auch nur ein Wort zu ihrer Vertheidigung zu sagen, ja auch nur auf die einfachen Thatsachen mit einem Fingerzeige hinzuweisen! Und doch nennt der Minister diese Presse „grundschlecht!“ Allerdings, man merkt es ihr an, daß sie innerlich knirscht über das Gewaltregiment, dem sie als Werkzeug dienen muß, wenn sie anders nicht die Existenz und das Vermögen vieler Familien der Vernichtung preisgeben will.

**Aus dem Schleswigschen, 16. Dec.** Heute eröffnete der königliche Commissar, Hr. v. Holstein, der Ständeversammlung, daß die Regierung den in der letzten Session angenommenen Antrag auf die Anerkennung der Zwangsanleihe von 1849—50 durch den Staat nicht sanctionirt habe.

**Österreich. Wien, 19. Dec.** Die neuenburger Frage bildet in diesem Augenblicke einen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der hiesigen officiellen Welt. Graf Buol hatte in den letzten Tagen mehrere Conferenzen mit dem Grafen Arnim, welcher vor kurzem die preussische Note vom 8. Dec. übergeben und mündliche Eröffnungen gemacht hat, aus denen hervorgeht, daß Preußen den obschwebenden Conflict von einem sehr ernsten Gesichtspunkte aus beurtheilt. Die österreichische Antwort auf die preussische Note vom 8. Dec. wird nicht vor Anfang der nächsten Woche von hier abgehen. — In den hiesigen russenfreundlichen Kreisen macht man durchaus kein Geheimniß daraus, daß Rußland einen Krieg mit England auf asiatischem Boden durchaus nicht scheue und die Absicht habe, den Persern den Besitz von Herat zu sichern.

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Wien vom 16. Dec.: „Im Eise der Donau wurde vor einigen Tagen die Leiche eines Offiziers gefunden, angeblich unter Umständen, die den Verdacht einer Ermordung nicht ausschließen. Ein Bürger aus G., mit welchem der Verunglückte in Geldgeschäften stand, und in dessen Haus er, wie es heißt, noch zuletzt übernachtet hat, soll dieserhalb in Untersuchung gezogen worden sein.“

### Schweiz.

\* **Bern, 18. Dec.** (Telegraphische Depesche.) Die Bundesversammlung ist auf den 27. Dec. einberufen. Die Lage ist sehr ernst, die Volkstimmung jedoch ruhig und unbedingt vertrauensvoll. (Zrf. 3.)

**Aus der Schweiz, 17. Dec.** Die Berner Zeitung meint, wenn sich die Nachricht von einem Verzicht Preußens auf das Londoner Protokoll bestätige, so dürfe die Schweiz dies nicht bedauern. „Gleichwohl“, fährt sie fort, „sind wir der Ansicht, die Schweiz solle wirklich die sich stärker erhebenden Drohungen für Ernst nehmen und sich auf das Aeußerste bereithalten. Es ist gut, wenn Alles, was dem Vaterlande dienen kann, sich gefaßt macht; gleicht sich die Sache dann dennoch friedlich aus und waren die Vorbereitungen vergebens, um so besser. Hoffentlich wird der Bundesrath auch bald sein Wort hören lassen, wenn wirklich die Lage der Dinge eine ernste geworden.“ Die conservative Basler Zeitung meint: wenn Preußen die Schweiz angreifen wolle, so müsse der Deutsche Bund seine Neutralität aufgeben, und dann sei auch die Schweiz ihrerseits berechtigt, nach militärischer Zweckmäßigkeit deutsches Gebiet zu betreten. Es sei aber schwer glaublich, daß die Diplomatie es auf einen solchen Krieg ankommen lassen werde. Der Eidgenössischen Zeitung wird aus Bern vom 16. Dec. geschrieben, daß in der diplomatischen Welt sich eine gewisse Bewegung kundgibt und die Gesandten viel im Erlacher Hofe erscheinen. In Zürich behaupteten dieser Tage einige wohlunterrichtete Personen, welche aus der Assemblée nationale zu schöpfen pflegen, binnen vier Wochen würden die Franzosen Neuenburg im Namen des Königs von Preußen besetzen.

**Aus der Französischen Schweiz, 17. Dec.** Von den 22,300 Wählern des Cantons Freiburg haben sich 21,764 an den Wahlen des Großen Rathes betheiligt, ein Beweis, welche Bedeutung diesen Wahlen beizulegen ist. Die Befürchtung, daß der neue Große Rath aus lauter entschiedenem laudatores temporis acti zusammengesetzt sei, wird von conservativen Blättern selbst widersprochen. Man wird ja sehen; soviel ist gewiß, daß die künftige legislative und executive Gewalt des Cantons ein getreuerer Ausdruck des Volkswillens sein wird als die bisherige. Allein eine solche abstracte demokratische Errungenschaft hat auch ihre bedenklichen Seiten. Sehr viel hängt von der zukünftigen Haltung des Bischofs Marilly ab. — Das Offiziercorps von Genf gab kürzlich ein Festmahl, zu welchem auch der jetzt eingebürgerte General Klappa eingeladen war. Das Festmahl trug einen gewissen politischen Charakter, wie das bei den gegenwärtigen auswärtigen Verhältnissen der Schweiz nicht wol anders sein kann. — Aus Paris wird gemeldet, daß man trotz der drohenden Haltung mancher preussischen Blätter noch immer an einer friedlichen Lösung der

neuenburger Frage nicht verzweifelt. Wie die Sache auch ausgeht werden mag, die Schweiz hat jedenfalls Zeit gehabt, sowol alle Fälle genau zu erwägen, wie auch ihre Vorbereitungen zu treffen.

### Italien.

**Neapel und Sicilien. † Syrakus, 6. Dec.** Wir hatten gestern Abend Gelegenheit, ein auf Privatwegen aus Caltanissetta angekommenes Schreiben einzusehen. In demselben ist von der Existenz einer Revolutionärsjunta zu Marsala und von dem Erscheinen eines 800 Mann starken Insurgentencorps zwischen Castrogiovanni und Leonforte die Rede; doch wird dieses Umstandes nur nebenbei und als eines solchen erwähnt, für dessen Thatsächlichkeit authentische Beweise mangelten, umsomehr als die Straße dorthin seit dem 3. Dec. von einigen Compagnien Jäger besetzt gehalten werde, wodurch die Communication völlig abgeschnitten sei. „Im Ganzen“, schreibt der Correspondent, „sind am genannten Tage 800 Mann Truppen von hier nach Castrogiovanni hin ausgerückt; es mag also wol etwas dort oder in der Umgegend vorgefallen sein, jedoch von geringerer Bedeutung, als das Gerücht meldet; denn im andern Falle hätte das betreffende Commando wol Succurs verlangt.“ Gerade zu derselben Zeit, als wir hier in Syrakus vernahmen, daß Caltanissetta im vollen Aufstande sei, hatte es dort geheissen, daß Syrakus die Fahne der Empörung siegreich aufgepflanzt habe, und somit scheint es fast, als ob die Insurrectionsfama nichts als ein bloßes Gespenst sei, das ganz vergeblich nach Verkörperung ringt. Die Zahl der hierorts Verhafteten betrug in den letzten 14 Tagen gegen 60, von denen aber gegenwärtig nur noch 12 im Kerker zurückgehalten worden sind, während die Andern meist schon nach 24 Stunden ihre Freiheit wiedererhielten. Zu Caltanissetta hat man nur acht Personen verhaftet, und ist die Ruhe dort ebenso wenig gestört worden wie hier.

### Frankreich.

— **Paris, 18. Dec.** Die gestrige Note im Moniteur über die neuenburger Frage straft die trügerischen Hoffnungen auf eine Ausgleichung, die man hier wieder zu hegen anfing, auf eclatante Weise Lügen. Die Schweiz wird nun ganz ihrem Schicksal überlassen und darf auf Frankreichs Unterstützung, ja nicht einmal mehr auf dessen guten Willen zählen. Der Moniteur erklärt dies ausdrücklich. Die Sensation, welche dieses Actenstück hier erregt, ist unbeschreiblich und dasselbe wird wahrscheinlich eine ähnliche Wirkung auch in Deutschland machen. Es verdient unter den gegenwärtigen Umständen, bei dem gegenwärtigen Verhältniß der Großmächte zueinander und am Vorabend neuer Conferenzen allerdings die höchste Beachtung, und mögen die Leute, welche darin einen Anfangspunkt der neuen europäischen Politik, ein Ereigniß der wichtigsten Art erblicken, sich möglicherweise nicht täuschen. Ja wol, dieser entschiedene Bruch mit einem alten Bundesgenossen, für dessen Interessen ein alter persönlicher Freund des Kaisers das Wort geführt hat, ist kein geringfügiges Ereigniß. Nun die Bombe geplatzt ist, thut man auch mit den Vorgängen, welche diesem officiellen Schritte vorhergingen, nicht mehr geheim, und in halb-officiellen Kreisen erzählt man sich zur Erklärung dieses plötzlichen Ausbruchs Folgendes, was allerdings auch aus dem Actenstück selbst ziemlich deutlich genug hervorgeht. Man erinnert sich, daß General Dufour hergeschickt worden war, um sich mit dem Kaiser in Einvernehmen zu setzen und die Interessen der Schweiz zu vertheidigen. Man sagt ferner, Ludwig Napoleon habe nach den Eröffnungen aus Berlin auf die gänzliche Verzichtleistung von Preußen auf Neuenburg zählen zu können geglaubt, falls die neuenburger Gefangenen freigegeben würden. Der Kaiser habe der Schweiz diese Versicherung machen lassen und auf eine Genehmigung seines Vorschlags gerechnet. Die Ereignisse entsprachen seinen Erwartungen nicht und Preußen trat der hiesigen Regierung täglich näher, wie der Besuch des preussischen Prinzen in den Tuileries beweist. Der Kaiser sei endlich der Ueberzeugung geworden, daß es sich mit seiner Würde nicht vertrage, länger zu warten, und hat zur Bekanntmachung der Note im Moniteur Befehl gegeben. Aber schon ehe diese Kundmachung festgesetzt war, hatte die preussische Regierung die freundlichsten Zusicherungen von hier aus bekommen, und die Rüstungen, die von Preußen geschahen, seien mit diesen Zusicherungen in Verbindung zu bringen. Man glaubt, daß Frankreich sich dem Durchzuge der preussischen Truppen nicht widersetzen werde und sieht heute die Dinge im schwärzesten Lichte; doch vielleicht wird man zu bessern Ansichten gelangen. Die Börse war natürlich schon gestern guter Dinge, denn nun die „schwache“ Schweiz allein steht, fürchtet man nichts für den Augenblick. Wie England die Sache nehmen werde und welchen Eindruck das Manifest im Moniteur auf die Schweiz üben werde, kümmert unsere Speculanten, die sich eben nicht durch Scharfsichtigkeit auszeichnen, nur wenig. Die Phrase, wo der Moniteur, von einer anerkannten seit Jahrhunderten bestehenden Regierung sprechend, der demagogischen Einflüsse erwähnt, die sich auf dieselbe geltend machen, ist nicht geeignet, in der Schweiz und in England Gefallen zu erregen, und die Wahrheit macht uns eine Pflicht daraus, zuzugestehen, daß dieselbe auch hier keinen Beifall findet, selbst in Kreisen nicht, wo die Schweiz nur Widersacher hat und wo man im Grunde auf Seiten Preußens steht.

— Aus Paris vom 17. Dec. wird dem Nord berichtet: „Die zweiten Bevollmächtigten von Rußland, England, Oesterreich, Preußen und Sardinien haben dem Grafen Walewski angezeigt, daß sie ihre Instructionen empfangen haben und im Stande seien, an den Arbeiten der Conferenzen theilzunehmen. Die Instructionen für den türkischen zweiten Bevollmächtigten müssen am 23. oder 24. Dec. in Paris eintreffen, sodas die Bevollmächtigten am 26. oder 27. Dec. zusammentreten können.“



\* Paris, 19. Dec. Der preussische Gesandte Graf v. Hatzfeld hat dem Kaiser ein Schreiben seines Souveräns überreicht, worin dieser seinen Dank für die Verleihung des Großcordons der Ehrenlegion ausdrückt. — Der heutige Moniteur, enthält eine Reihe von kaiserlichen Decreten, durch welche über 50 Unterpräfecten andere Stellen erhalten.

### Großbritannien.

London, 18. Dec. Seit einigen Tagen herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit im Kriegsministerium und in den Bureaux der Lordadmiralität. Der Kriegsminister hatte eine langwährende Unterredung mit dem General Sir William of Kars und die Lordadmiralität sendete wichtige Depeschen an Admiral Sir E. Lyons. In unserm Bestenbelohn will man wissen, daß ernste Vorbereitungen zum Kriege mit Persien gemacht werden, und in der City war man gestern trotz einer beruhigenden Depesche in der Morning Post, welche ein Arrangement in Aussicht stellt, in gedrückter Stimmung. Der Krieg mit Persien findet im Allgemeinen eine höchst unpopuläre Aufnahme. In ministeriellen Kreisen spricht man die Regierung von aller Schuld frei, während die „Gentlemen von der Ostindischen Compagnie“ sich ohne Rücksicht für das Mutterland und ohne früher die positive Adhäsion des Ministeriums erhalten zu haben, die Dinge auf den heutigen gefährlichen Standpunkt trieben. Ob das richtig ist, will man in Finanzkreisen bezweifeln. Ueber die Natur der „Provocation“ und ihre politische Tragweite hat man aus Petersburg und Paris so gute Informationen, als nur immer gewünscht werden können. Obwohl die Organe des Ministeriums in der hiesigen Presse über die Manöver schweigen, welche in Downing-Street mit tiefem Unmuth aufgenommen wurden, so sind sie doch größtentheils in den Contors unserer großen Cityhäuser bekannt. (Nebenbei gesagt, kann keine Journalredaction für politische Correspondenzen so enorme Ausgaben machen, wie ein Duzend hiesiger Bankhäuser ersten Ranges ihre politischen Briefe aus den Hauptstädten Europas honoriren. Selbstverständlich sind es nicht „Correspondenten von Fach“, die Aehnliches liefern. Man muß sie in Ministerialbureaux, Gesandtschaftshotels zc. suchen.) Aus diesen Gründen hatte man einen „Donnerer“ in der Times erwartet, und war in hohem Grade überrascht, als die „Eröffnung der Feindseligkeiten“ mit Persien ein leitartikelförmiges Echo in den Spalten des Cityorgans fand, das den Informationen vollständig entgegen war, welche man erhalten hatte. Der leichtfertige, oberflächlich über die ernste Seite der Sache wegschlüpfende Ton und die etwas zu weit gehende Kenntnißlosigkeit, welche das Weltblatt bei dieser Gelegenheit affectirt, haben erbittert und befremdet. Vielleicht mit Unrecht. Personen, die am Printing-House-Square (Redaction der Times) verkehren, wollen wissen, daß man dort sehr verlegen war und für gerathen fand, sich vorläufig mit Humor heraus- und in Friedenswünsche hineinzuziehen. Die Verlegenheit ist begreiflich, wenn auch nicht der Humor. England begibt sich abermals gegen seinen Willen in eine Conferenz, um nochmals die „Lösung der orientalischen Frage“ zum Schluß zu bringen — wie man etwa Gold vergoldet und eine Lillie mit Pinsel und Farben verbessern will — und setzt sich gemeinschaftlich mit Rußland und Frankreich an einen Tisch, und das Alles in einem Moment, wo der Lebensstellung Englands im Orient ein „Schach Indien“ geboten wird. In Oppositionskreisen zürnt man laut und verächtlich leise. Die Einen sagen, Lord Palmerston habe sich dupiren lassen, er sei in die persische Falle gegangen und müsse anderswo Platz machen; die Andern meinen, das seien die Schäden der alten Sünden, die da wieder aufbrächen, und lassen wieder des Premier Sündenregister in Reihe und Glied stellen. Viel Beachtung wird diesen Angriffen eben nicht geschenkt, da sich ein „Nachforschungsclub in auswärtigen Angelegenheiten“ an Lord Clarendon gewendet und gefragt, ob es mit dem Kriege gegen Persien Ernst sei? auf welche naive Frage der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten antwortete, daß er nichts zu antworten habe. Hätte übrigens der „Nachforschungsclub“ noch einige Tage mit seiner Frage gewartet — sein Brief datirt vom 5. Dec. —, so hätte er officiell aus den Journalen erfahren können, was Lord Clarendon verschweigen zu müssen glaubte.

London, 18. Dec. Die Times bespricht den Artikel des Moniteur über Neuenburg und drückt die Hoffnung aus, daß Frankreich sich durch das Benehmen der Schweiz nicht veranlaßt fühlen werde, seine Vermittlungsversuche aufzugeben. „Wir fühlen“, sagt sie, „daß wir das Recht haben, ein Wort in dieser Sache zu sprechen und gehört zu werden, da wir bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt haben, wie bereit wir sind, etwas von unserer Würde in solchen Fällen zu opfern, wo unser materielles Interesse nicht so groß ist, daß es dem allgemeinen Interesse und dem Weltfrieden gegenüber schwer genug in die Waagschale fällt. Wenn Preußen, die Schweiz und Frankreich sich an irgendeine amerikanische Autorität wenden wollen, so werden sie hören, daß wir den Grundsatz befolgt haben, in jenem Welttheil Alles aufzugeben in den Fällen, wo der bloße Name auf unserer Seite, die Wesenheit aber auf Seiten der Amerikaner war. Wir sagen mit gutem Vorbedacht, daß wir in den letzten 20 Jahren den Republikanern der Neuen Welt ein Duzend Souveränitäten oder Protectorate nach Art Neuenburgs abgetreten haben. Wir scheuen uns vor der Verantwortlichkeit, den Weltfrieden um eines bloßen Titels willen zu stören. Kann nicht Preußen ebenso handeln wie England und kann ihm nicht Frankreich dazu rathen?“ Die Morning Post bringt über Neuenburg einen Artikel, welcher heftige Ausfälle auf Preußen enthält.

Aus Wien schreibt man der Times, daß Graf Buol noch immer Anstand nehme, die Pariser Conferenz zu gestatten oder zu beschicken, weil Graf Baleski die Ansicht blicke lasse, daß Rußland eine Entschädigung für Volgrad beanspruchen dürfe.

Das Morning Chronicle veröffentlicht eine aus Berlin datirte Depesche, laut welcher in Kroatien Unruhen und ernstliche Conflicte zwischen dem Volk und den Behörden ausgebrochen wären. Als Veranlassung dazu wird der Umstand angegeben, daß die österreichische Regierung im Jahre 1848 die Aufhebung gewisser Kirchensteuern und anderer Abgaben versprochen habe und jetzt darauf bestche, einen Zehnten vom Wein zu erheben — ein Anstianen, welchem sich die Bauern widersetzen.

### Türkei.

Der Lloyd-Dampfer Asia bringt aus Konstantinopel vom 12. Dec. folgende Nachrichten: Ferut-Khan schickte am 8. Dec. Lord Stratford de Redcliffe's Ultimatum nach Teheran, worin verlangt wird: Revision der Tractate mit Persien, die Räumung Herats, Ermächtigung zu Gründung von Factorien längs der Küste des Persischen Golfs, Eisenbahnconcession an britische Compagnien auf persischem Boden. Persien, unterstützt von Rußland, verlangt die Neutralität der Türkei, England hingegen Allianz mit der Türkei oder wenigstens Ermächtigung zum Durchmarsch von Truppen in Trebisonde. Der Imam von Masbat hält es mit England und verweigert die jährliche Tributzahlung für die Mineralsalinen an Persien. In den persischen Arsenalen ist man sehr beschäftigt. Ferut-Khan soll französische Offiziere verlangen. Die Concentrirung russischer Truppen am Araxes dauert fort. Die Russen haben zu Enzelli, einer Bai am persischen Ufer des Kaspiischen Meeres, Waffen und Munition ausgeschifft. — Den englischen Schiffen im Bosporus werden sich französische Schiffe zugesellen. — Der Marsch ägyptischer Truppen gegen Abyssinien ist gerüchtweise eingestellt. Said-Pascha wird in Konstantinopel erwartet.

### Persien.

Die Presse d'Orient will schon Briefe gesehen haben, die in Herat nach erfolgter Einnahme geschrieben waren. Die Afghanen, heißt es in einem Bericht, hatten sämtliche Schiiten in Folge der Verräthereien und der fortwährenden Einverständnisse mit den Belagerern dem Tode geweiht. Als am 29. Aug. die Perser von den Schiiten während des Mittaggebets in die Stadt gelassen, sofort aber wieder hinausgeworfen wurden, ergriff eine bedeutende Anzahl von Schiiten die Flucht, um ins persische Lager zu entkommen; unter diesen auch an 200 Frauen, welche sämmtlich eingeholt und aufgeknapft wurden, nachdem man sie vorher verkrüppelt hatte. Am 30. Aug., also am Tage nach jenem Verrath, ließ Issa-Khan nun durch die öffentlichen Ausrufer in allen Straßen der Stadt verkündigen, er gebe die Schiiten nebst Weibern und Gütern der Raube der Afghanen preis. Hierauf entstand ein Morden und Plündern, dem nur wenige Schiiten durch die Flucht entkamen.

### Amerika.

Die Flucht der sieben Verbannten aus Cayenne wird von ihnen in einem newyorker Blatt folgendermaßen erzählt: „Auf die Felsen von Devils Island verwiesen, wo wir verkommen sollten, Allem entrückt, was dem Menschen theuer ist, hatten wir mancherlei Pläne zur Flucht entworfen, deren Ausführung jedoch sehr schwierig war, nachdem vor einem Jahre alle Bäume der Insel umgehauen worden waren, um mehre Boote zum Zweck verschiedener Fluchtversuche zu bauen, die jedoch sämmtlich gescheitert waren. Nur Eins war uns nunmehr übriggeblieben, unser Heil auf einem Floß zu suchen. Wir gingen ans Werk; machten Stricke von mehren Tausend Fuß Länge aus Rinde mit Hülfe eines Schieklarrenrades, gebrauchten Kistenlatten u. dergl., um daraus Kässer zusammenzufügen, arbeiteten aus einem alten Baumstamm und dem Gebälke eines unbewohnten Hauses den Rahmen des Flosses, und nähten Hemden, Weinkleider und Blousen zu einem Segel zusammen. Das Alles mußte sorgfältig versteckt werden, um nicht den Verdacht des von der benachbarten Insel täglich herüberkommenden Aufsehers wahrzunehmen. Nachdem die Ruder und Brot und Wasser an Bord gebracht worden, stiegen sieben von uns am Abend ab und richteten den Kurs gegen Holländisch-Guiana. Die Nacht war hell, bei Tagesanbruch waren die Inseln verschwunden und wir kamen in den Golf von Sinamarie, wo die stürmische See unsere Kässer beschädigte, die wir eines nach dem andern aufs Floß heben und ausbessern mußten. Das war eine schwere Arbeit, zumal Einer jedesmal an einem Seil ins Wasser gelassen werden mußte, um die beschädigten Kässer herauszuholen, und diese Ausbesserung Tag und Nacht fortgesetzt werden mußte. Während der ersten Tage hielten wir uns von der Küste entfernt; bei Tag vertrat die Sonne, bei Nacht der Mond des Compasses Stelle. Wir hatten unsere Insel am 12. Aug. Abends verlassen, und am 16. Aug. Nachmittags landeten wir auf holländischem Gebiet. Von nun an war die Ausbesserung des Flosses leichter, wir fuhrten längs der Küste hin, und betraten, da der Wind uns ungünstig war, am siebenten Tage das Land. Unsere Vorräthe, die für drei Tage bemessen waren, hatten für deren fünf herhalten müssen; unser Frühstück war eine Kornähre, unser Nachtmahl eine Krabbe gewesen; Seewasser und Urin war unser Getränk. Am allerschrecklichsten war der achte Tag nach unserer Flucht. Wir sollten unser Zwei ins Land hineingehen, um Hülfe zu suchen; die fünf Andern (darunter ein Bruder desselben Pianori, der den Mordversuch gegen den Kaiser Napoleon gemacht hatte) blieben an der Küste zurück. Fünftehalb Tage warteten wir durch Moräste, drangen durch Wälder, durchschwammen wir Flüsse, stillten unsern Durst mit unserm eigenen Urin, litten Hunger und verschmachteten in der Hitze, ohne mehr als ein einziges mal Trinkwasser angetroffen zu haben, bis wir endlich am 29. Aug. die ersten menschlichen Ansiedelungen erreichten, in denen wir freundlich aufgenommen wurden. Alle unsere Bitten jedoch, daß sie unsern verlassenen Gefährten zu Hülfe eilen möchten, waren vergebens. Wir selbst mußten

am  
proc  
wir  
läng  
Bou  
And  
den  
weite  
Erst  
sien  
ben  
Pole  
rück  
den.  
weise  
Berid  
  
\*  
Bod  
der  
werde  
lunge  
trug  
+  
rath  
klägli  
fälliger  
Refor  
local  
durch  
20—  
das je  
N. M.  
zwölfjä  
verheh  
mädche  
kannten  
gesehen  
anweser  
schreibu  
als Leh  
Tage v  
wegen  
mit 10  
Klagter  
sondern  
tesdienst  
Weise  
tisch ge  
wol nur  
bedeuten  
wand an  
nem Bo  
doch in  
und sein  
während  
nommen  
lings R  
bei ihm  
ließen.  
nur das  
auch den  
selben fü  
mühte si  
dienen, i  
gewesen  
gegen M  
stellen su  
geklagen  
zeichneten  
Monaten.  
— In  
der Dien  
Diebstahl  
haus ver  
— Bei  
cefherr  
chung, w  
Famen. V  
gen Unter  
die Dienst  
Davon w  
einer als



am 30. Aug. zum Gouverneur von Paramaribo, der uns dem Staatsprocurator zuwies, und erst 13 Stunden später, am 31. Aug., erhielten wir die Erlaubnis, unsere Kameraden aufzusuchen. Sie hatten versucht, längs der Küste weiterzufahren, waren jedoch im Sande stecken geblieben. Bouqueneu hatte am 27. Aug. einen holländischen Posten erreicht, zwei Andere, Babin und Querdard, waren vor Ermattung hingefunken und durch den Sonnenbrand taubgeworden. In ihrer Gesellschaft gingen wir nun weiter, um unsere zwei andern Gefährten aufzusuchen. Leider vergebens. Erst mehrere Wochen später erfuhren wir von den Einwohnern, man habe sie im Schlamm todt gefunden; ihre Augen und Hände waren von Krabben zerfressen — das war das Schicksal von Pianori's Bruder und eines Polen Namens Votenski. Am 3. Sept. kamen wir nach Paramaribo zurück, von wo wir nach kurzer Gefangenschaft nach Demerara entlassen wurden. Dieser erste, mit so namenlosen Leiden verknüpfte und doch nur theilweise gelungene Fluchtversuch war es, der zum zweiten aufmunterte. Den Bericht über diesen lassen wir folgen.

### Königreich Sachsen.

\* Leipzig, 20. Dec. Wie es heißt, wird der Stadtrath in der nächsten Woche eine große Jagd in den städtischen Waldungen veranstalten, an der der Kronprinz und Prinz Georg theilnehmen werden. — Am 22. Dec. werden in öffentlicher Sitzung des Bezirksgerichts zwei Hauptverhandlungen stattfinden gegen Karl August Pösch, jetzt in Gohlis, wegen Betrugs und gegen Hermann Gotthardt Häfler wegen Diebstahls.

† Leipzig, 20. Dec. Die gestrige unter dem Vorsitz des Hrn. Gerichtsrath Preil gehaltene Sitzung des hiesigen Bezirksgerichts bot uns das klägliche Schauspiel eines noch jugendlichen und doch schon mehrfach rückfälligen, ja allem Anscheine nach verstockten Verbrechers. Am vergangenen Reformationstage war während des Vormittagsgottesdienstes das Verkauflocal des Bäckermeisters J. Chr. Büchner auf der Grimmaischen Straße durch einen Nachschlüssel eröffnet und die darin befindliche Geldsumme von 20 — 22 Thirn. entwendet, der geschehene Diebstahl aber bald nachher durch das jetzt nicht mehr hier befindliche, doch darüber abgehörte Ladenmädchen A. M. Schilling und den als Zeugen anwesenden Sohn des Besitzers, den zwölfjährigen F. E. Büchner, entdeckt worden. Da nun kurz vorher die verehelichte Schuhmachermeisterin F. A. L. Weiß und das dazugekommene Dienstmädchen A. E. L. Jersch, Beide im Hause wohnend, einen ihnen unbekanntem jungen Menschen unter auffälligen Umständen im Verkauflocal gesehen und mit ihm gesprochen hatten, so hatte der ebenfalls als Zeuge anwesende Polizeidiener W. Th. Schauer nach der ihm gegebenen Beschreibung alsbald an den in der Eisengießerei bei dem Bairischen Bahnhofe als Lehrling beschäftigten B. R. Römer gedacht und ihn schon am nächsten Tage verhaftet. Dieser, gestern gerade 17 Jahre alt, doch schon sieben mal wegen Diebstahls und Partirei mit ein- oder mehrtägiger, einmal sogar mit 10wöchentlicher Gefängnisstrafe belegt, erschien denn nun als Angeklagter und wurde nicht nur von den beiden erwähnten Frauen erkannt, sondern auch von Büchner selbst mit einem an jenem Tage vor dem Gottesdienste bei ihm am Laden gewesenen und nachher auf eine verdächtige Weise umhergeschleichenden Menschen mit großer Wahrscheinlichkeit für identisch gehalten, wozu namentlich auch ein herbeigeschaffter Rock beitrug. Obwohl nun der Angeklagte nicht das Geringsie nicht das Gemachte zugestand, auch einen ziemlich bedeutenden, an dem betreffenden Tage hier und da gemachten Gelddauwand aus einem lange gesammelten Verdienst zu erklären suchte, ja an jenem Vormittag bis 9 1/2 Uhr geschlafen zu haben behauptete, so sprachen doch in letzterer Hinsicht die vorgelesenen Aussagen seiner eigenen Mutter und seines ältern Bruders, Ed. E. B. Römer, mehr gegen als für ihn, während die Erklärungen der von ihm Abends zu einer Festlichkeit mitgenommenen Näherin A. E. W. Krusch und des 17jährigen Schlosserlehrlings R. Herzer über den von dem Angeklagten gemachten Aufwand bei ihm den Besitz von mehr Geld, als er selbst zugestanden, voraussetzen ließen. Vorstehende Beweisaufnahme genügte dem Staatsanwalt, um nicht nur das Dasein eines ausgezeichneten Diebstahls zu erkennen, sondern auch den Angeklagten, gegen den überdies seine Vergangenheit spreche, desselben für schuldig zu erklären. Der Vertheidiger, Hr. Advocat Heinze, bemühte sich hierauf zwar nach Kräften, dem Interesse seines Klienten zu dienen, indem er nicht nur bezweifelte, ob das Local überhaupt verschlossen gewesen und die fehlende Summe richtig angegeben sei, sondern auch die gegen Römer's Thäterschaft angebrachten Indicien als unzulänglich darzustellen suchte. Das Gericht schloß indessen aus ihnen die Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn trotz mangelnden Geständnisses wegen ausgezeichneten Diebstahls zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahr und acht Monaten.

— In der Sitzung des dresdener Bezirksgerichts am 19. Dec. wurde der Dienstknecht Friedrich August Räte aus Kreischa wegen mehrfachen Diebstahls und versuchter Befreiung von Gefangenen zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Bei der diesjährigen Rekrutirung in den schönburgschen Recessherrschaften gelangten im Ganzen 1055 junge Leute zur Untersuchung, wovon 977 auf die Altersklasse 1836/56, 77 auf frühere Jahre kamen. Von Erstern waren 457 wegen körperlicher Gebrechen und 169 wegen Untermäßigkeit gänzlich untüchtig, 121 wurden als weniger tüchtig in die Dienstreserve versetzt und 230 für tüchtig zum Militärdienst erklärt. Davon wurden 209 definitiv, 20 nationaliter als Rekruten überwiesen und einer als unwürdig zum Militärdienst erkannt. Von den aus frühern Jah-

ren zur anderweiten Untersuchung gelangten 77 Mann wurden 47 als tüchtig, 29 als untüchtig und 1 als mindertüchtig befunden. Von den ausgehobenen jungen Leuten haben bis gestern 28 von der Stellvertretung Gebrauch gemacht und das Einstandsgeld bezahlt. Ein Vergleich zum Jahre 1855 ergibt, daß sich diesmal 35 mehr gestellt haben, 145 mehr als tüchtig befunden und 138 mehr ausgehoben worden sind. (Dr. S.)

### Personalnachrichten.

**Ordensverleihungen.** Oesterreich. St.-Stephanorden, Großkreuz: der Marineobercommandant Viceadmiral Erzherzog Ferdinand Maximilian.

### Handel und Industrie.

\* Berlin, 19. Dec. Ueber die rechtlichen Momente, welche bei der Angelegenheit des Stader Elbzolls in Betracht kommen, führt eine als Manuscript gedruckte und hier vielfach verbreitete Denkschrift Folgendes an: „Die Frage wegen der Befugniß Hannover's zur Zollhebung kam bei den Verhandlungen über die unterm 21. Juni 1821 abgeschlossene Elbschiffahrtsacte zur Erörterung, wurde aber nicht zu einer bestimmten Entscheidung gebracht. Die betheiligten Elbstaaten ließen die Rechtsfrage gesondert in der Schwebe und einigten sich in dem Vertrage vom 13. April 1844 bloß über eine Regulirung der Zollverhältnisse selbst. Alle in dieser Hinsicht bestehenden Uebereinkünfte sind aber weder für ewige Zeiten abgeschlossen, noch enthalten sie eine bestimmte Kündigung. Es steht demnach den betheiligten Staaten zu, dieselben in jedem Augenblick wieder aufzuheben, um den Grundsätzen der Art. 108 — 116 der Wiener-Congressacte, welche die Befreiung der Flußschiffahrt von allen störenden Belastungen fordern, Geltung zu verschaffen. Der Stader Zoll ist ohne allen Zweifel eine unnütze Belastigung der Schiffahrt und Hemmnis des Handels. Er beruht nirgends auf der Basis entsprechender Gegenleistungen und steht wie mit den Wiener Verträgen so auch mit den Grundsätzen in Widerspruch, welche durch den Handelsvertrag mit Oesterreich vom 19. Febr. 1853 und durch den Zollvereinungsvertrag vom 4. April 1853 wiederholt Anerkennung gefunden haben, wenn dasselbst bestimmt ist: daß Gebühren für Benutzung der Häfen, Schiffahrtsanstalten zc. nur für wirklich bestehende Einrichtungen, und zwar nie über den Betrag der Unterhaltungskosten hinaus, erhoben werden sollen.“

○ Wien, 19. Dec. Die allerhöchste Sanctionirung der Ostgalizischen Eisenbahn, welche Karl-Ludwig-Galizische Ostbahn heißen soll, wird demnächst erfolgen und die leMBERGER Handelskammer die Subscription auf die präliminirten Actienbeträge sodann ohne weiteren Anstand eröffnen. Das Land erwartet mit regem Interesse den Augenblick, wo die Eisenbahnarbeiten, Abwicklung zc. in Angriff genommen werden, da bei dem Bestand dieses neuen Kommunikationsmittels dem Handel Galiziens eine ausgiebigere, bis jetzt zu nichts benutzte materielle Quelle sich darbieten wird. Bei dem Verwaltungsrath sind bereits zahllose Gesuche um Anstellung bei dieser Bahn eingelaufen. Die für den Bau erforderlichen Capitalien sind zum größten Theil bereits gedeckt.

\*\* Aus dem Grossherzogthum Weimar, 18. Dec. Eine der wichtigsten Vorlagen in volkswirtschaftlicher Beziehung, mit welcher sich demnächst der waldertsummentretende Landtag zu beschäftigen haben wird, bildet unstreitig der Gesetzentwurf über den Bergbau. Die Regierung sagt hierüber in den Motiven unter Andern: „Der Umschwung der industriellen und Verkehrsverhältnisse und der Fortschritt auf allen Gebieten der Wissenschaft haben die auf den Bergordnungen und Gewohnheiten der Vorzeit ruhenden Einrichtungen als veraltet, unzureichend und mangelhaft erscheinen lassen. Das Bedürfnis einer neuen Berggesetzgebung beruht auch im Großherzogthum auf diesen allgemeinen Gründen, und hat man in materieller Beziehung im Wesentlichen dem königlich sächsischen Berggesetz vom Jahre 1851 sich angeschlossen, welches, hervorgegangen aus gleichartigen Bedürfnissen und angepaßt gleichartigen Zuständen, aus Quellen einer richtigen Erfahrung geschöpft, vom Standpunkte der fortgeschrittenen Wissenschaft geprüft und bearbeitet, in seiner Anwendung sich bewährt, auch in seinen Grundlagen an Normen angeknüpft hat, deren größter Theil auch im Großherzogthum im Wesentlichen zu Recht besteht. Die Pflege des Staats, sich richtend auf die Fürsorge für den Fortbestand, den Aufschwung und das Gedeihen des Bergbaus, läßt aber ihre Aufgabe weit weniger positiv durch unmittelbares Eingreifen und Leiten als mittelbar fördernd durch Hinwegräumung hemmender Fesseln und störender Einflüsse. Hierin liegen die principiell verschiedenen Merkmale des beabsichtigten gegenüber den ältern Berggesetzen.“

— Wie aus einem Artikel der Anhaltischen Zeitung hervorgeht, dürfte die Dessauer Creditanstalt 14 Proc. Dividende nach Verhältnis der bereits geleisteten Einzahlungsbeiträge geben.

— Dem „Arbeitsgeber“ schreibt man aus Erler vom 9. Dec.: „In jüngster Zeit hat man angefangen, die Weiskinderel hier einzuführen, und schon jetzt scheint es, als wolle dieselbe sich zu einem bedeutenden Erwerbszweige gestalten. Ein sächsischer Fabrikant, welcher in Stiderei ein ganz bedeutendes Geschäft sowohl in Deutschland wie für den Export macht, hat eine Fabrica nach Erler gesendet, durch welche er mehrere Hundert Stiderein fortwährend beschäftigen will. Diesem Industriezweige, der nicht durch Maschinen betrieben werden kann, scheint eine schöne Zukunft zu blühen.“

— Man hat, sagt ein französisches Journal, gewöhnlich keinen richtigen Begriff von einer Milliarde. Eine Milliarde Francs wiegt 5 Mill. Kilogramm. Um eine solche Milliarde zu Lande zu transportiren, würde man 2000 vierspannige Wagen bedürfen. Zu Wasser brauchte man ein Schiff, nach den Dimensionen der Arche Noah's gebaut, die, wie Jedermann weiß, 300 Ellen lang, 50 breit und 30 tief war. Wenn man 5 Mill. Kilogramm zu einer einzelligen Stange auschmiedete, so würde die Lotalänge dieser Stange 655,000 Meter ergeben, welche mehr als genügend wären, um ganz Paris mit einem 10 Fuß hohen Gitter zu umgeben. Würde man eine Milliarde 1 Fr.-Stücke, vier Meter breit, nebeneinanderlegen, so könnte man damit eine Länge von 132,250 Meter, d. i. drei Lieues mehr als die Entfernung zwischen Paris und Rouen, dicht belegen. Diese Milliarde 1 Fr.-Stücke in eine Linie gereiht, würde 23 Mill. Meter Länge ergeben, d. i. 750 Stunden mehr als der halbe Umkreis der Erde. Wenn endlich eine Milliarde zur Zeit Christi Geburt in eine Maschine gelegt worden wäre, welche ein Stück per Minute ausgeworfen hätte, so hätte sie, um zu Ende zu kommen, noch ungefähr 62 Jahre zu arbeiten.

### Börsenberichte.

Berlin, 19. Dec. Fonds und Geld. Freiw. Anl. 99 bez., Präm.-Anl. 114 1/2 — 114 bez.; Staatsschuld-Sch. 82 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Fdr. —; Edr. 110 1/2 bez. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Dbl. 31 Br.; Poln. Pfdr. 91 1/2 Br.; neue 500-Rl.-Loose 85 1/2 Br.; 300-Rl.-Loose 92 1/2 bez.

Bankactien. Preuß. Bankact. 133 bez. u. Br., u. Em. 125 bez. u. Br., Berl. Cassenver. ein 116 Br., Braunschweig. Bankact. 141 Br.; Weimar. 130 1/2 bez. u. Br.; Moskauer —; Geraer 105 bez.; Thüring. 101 1/2 — 101 bez.; Gothaer 100 1/2 Br.; Hamb. Norddeutsche 98 1/2 bez. u. Br.; Vereinsbank 100 1/2 bez., 101 Br.; Hannoversche 112 1/4 — 112 bez.; Bremer 116 1/2 Br.; Luxemburger 99 1/2 G.; Darmstädter Zettelbank 107 1/2 — 107 bez. — Darmst. Creditact. alte 137 1/4 bez., neue 125 1/4 — 1/2 bez., Leipziger 98 1/2 — 98 bez.,



Meintinger 85 1/2 - 1/2 bez.; Rouger 92 bez.; Dessauer 95, 94 1/2 - 95 bez. u. Br.; Ros-

Leipzig, 20. Dec. Derjenigen Kategorie von Büchern, welche sich besonders zu Festgeschenken eignen, sind wol auch Rusenalmache, Anthologien und Gedicht-

Paris, 18. Dec. Consols von Mittags 12 Uhr waren 1/2 Proc. höher als die gefälligen Schlusscours (93 1/2) eingetroffen. Die 3pc. Rente eröffnete zu 66.80 und

Getreidebörsen. Berlin, 19. Dec. Weizen loco 50 - 86 Tblr. Roggen loco 43 1/2 - 44 1/2 Tblr. do. 85 - 86 1/2 Tblr. per 82 Pfd. bez., schwimm. 87 Pfd. 14 Tlb.

Leipzig, 20. Dec. Derjenigen Kategorie von Büchern, welche sich besonders zu Festgeschenken eignen, sind wol auch Rusenalmache, Anthologien und Gedicht-

Paris, 18. Dec. Consols von Mittags 12 Uhr waren 1/2 Proc. höher als die gefälligen Schlusscours (93 1/2) eingetroffen. Die 3pc. Rente eröffnete zu 66.80 und

Getreidebörsen. Berlin, 19. Dec. Weizen loco 50 - 86 Tblr. Roggen loco 43 1/2 - 44 1/2 Tblr. do. 85 - 86 1/2 Tblr. per 82 Pfd. bez., schwimm. 87 Pfd. 14 Tlb.

Leipzig, 20. Dec. Derjenigen Kategorie von Büchern, welche sich besonders zu Festgeschenken eignen, sind wol auch Rusenalmache, Anthologien und Gedicht-

u. Dec./Jan. 24 1/2 - 24 Tblr. bez. u. G. 24 1/2 Br.; Jan./Febr. 24 1/2 Tblr. bez. Br. u. G.

Leipzig, 20. Dec. Derjenigen Kategorie von Büchern, welche sich besonders zu Festgeschenken eignen, sind wol auch Rusenalmache, Anthologien und Gedicht-

Breslau, 19. Dec. Weizen weicher 74 - 92 Sgr., gelber 74 - 85 Sgr. Roggen 47 - 54 Sgr.

Stettin, 19. Dec. Weizen, Frühjahr 75 G. u. Br. Roggen 41 - 43 bez., Dec. 42 1/2 G.

Leipzig, vom 12. Nov. bis 18. Dec. Weizen per Scheffel 5 Tblr. 12 1/2 Ngr. - 5 Tblr. 15 Ngr.

Leipziger Börse am 20. Dec. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots, Gesucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots, Gesucht. Lists various securities and their market status.

Beilieton.

Leipzig, 20. Dec. Derjenigen Kategorie von Büchern, welche sich besonders zu Festgeschenken eignen, sind wol auch Rusenalmache, Anthologien und Gedicht-

tungen von einer Engländerin" (Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke, 1857), die schon als von einer wie es scheint geborenen Britin herrührend Interesse erregen, und die

München, 17. Dec. Je einschneidender und scharfer etwas wirkt, um so unvermeidlicher ist es, daß auch das Urtheil darüber gespalten und zerklüftet wird.

Ein lustiger Amerikaner hat wieder einmal einen Plan ausgeheckt, den Niagarafall speculativ auszubenten. Er meint, man solle ein Wasserrad von ungeheuren Dimensionen, und begreiflicherweise auch von nie dagewesener Stärke, durch die flürzende Wassermasse im Schwunge erhalten lassen und mit diesem Wasserrade alle Maschinen der Union durch riesige Wellen, Treibräder und Schwungrahmen in Verbindung bringen.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Anzeig', 'Dresdlicher', 'zu über', 'ist auf', 'wovon', 'und die', 'übernom', 'reservirt', 'Die', 'bereits a', 'legenhei', 'Actien 2', 'alsbald r', 'Dies', 'chem Ze', 'den volle', 'cember o', 'Der', 'halbjähri', 'der Anw', 'darüber', 'während', 'Leipz', 'Leipz', 'Um D', 'betheiliger', 'terzeichne', 'bis zu 80', 'Rückzahlu', 'Leipz', '[4561]', 'Bestell', 'für das mit', 'an. - Bier', 'frankfurtische', 'Auf das', 'wärts bei', 'unterzeichnete', 'Der Pr', 'zur Ver', 'cielles Organ', 'letzten Jahre', 'betragen. für', 'Dresd', '[4552]', 'Im Verlage d', 'Gedich', 'Vierte v', 'Miniatur', 'So', 'Unschickl', 'EAU', 'chim', 'Es bemitt an', 'geschmeidig un', 'fordert das Wasch', 'farbmischänder







# Das Chemnitzer Tageblatt

erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird früh mit den ersten Posten und Eisenbahnzügen verandt. Dasselbe ist amtliches Organ sämtlicher königlichen und städtischen Behörden, errentet sich im ganzen Erzgebirge und im Bereiche der Chemnitz-Mieser Staat-Eisenbahn eines zahlreicheren Leserkreises als irgend ein anderes Blatt und vermittelt somit allen Privatbekanntmachungen die durchgehendste und weiteste Verbreitung. Der redactionelle Theil, unter Leitung des Chefredacteurs Edward Comprecht, giebt eine kurze Uebersicht der neuesten Begebenheiten und bespricht, durch amtliche Mittheilungen und von tüchtigen Correspondenten unterstützt, in seinen Leitartikeln die wichtigsten Ereignisse der Gegenwart in gemeinverständlicher Weise. Besonders wichtige Neuigkeiten werden nach telegraphischen Depeschen mitgetheilt. Hauptzweck aber hat sich das Organ der ersten Fabrikstadt Sachsens stets die Förderung der gewerblichen Interessen zur Aufgabe gestellt. Wegen den vierteljährlichen Prämumerationspreis von 20 Ngr. liefern sämtliche Postämter des Landes das Blatt ohne Aufschlag.

Chemnitz, im December 1856.  
[4521]

Die Expedition des Chemnitzer Tageblattes.  
S. C. F. Pichmann & Sohn.

Bei Ign. Jackowitz in Leipzig erschien  
Der kleine  
Zeichner u. Maler.

Zehnte Auflage.

Bestehend in 49 schwarzen und illuminirten Vorlegeblättern zum Nachzeichnen und Nachilluminiren. Nebst kurzer Anleitung zur Malerei. Quer-12. 1854. In Enveloppe. 15 Ngr.  
Diese Vorlegeblätter haben sich bereits in der Jugend eingebürgert, wie dies die vielfach neuen Auflagen darthun. [4554]

## Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke für die Jugend.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Adolphine, Märchen und Erzählungen** für jugendliche Leserinnen. 8. Geh. 24 Ngr.  
**Neue Märchen und Erzählungen** für jugendliche Leserinnen. 8. 24 Ngr.

**Beaumont** (Mad. Leprince de), **Le Magasin des enfants.** Revu et augmenté de nouveaux contes par Mad. Eugénie Foa. Seconde édition. 8. Geh. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

**Bode** (G.), **Eine Tigergeschichte** für lustige Leser. Dem Englischen nachgezählt. Mit 7 Holzschnitten. 8. Geh. 6 Ngr.

**Comte** (Mad. Achille), **Sagesse et bon coeur, ou Science du bien.** Nouvelles morales. Ouvrage auquel l'Académie française a décerné le prix Monthyon, comme au livre le plus utile aux moeurs. 4 parties. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr. Geb. 2 Thlr.

**Genlis** (Mad. de), **Les Veillées du château** (Contes choisies). 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

**Kleine Geschichten für die Jugend.** Seinen Kindern in der Heimat erzählt von D. L. S. 8. Geh. 8 Ngr.

**Jeder ist sich selbst der Nächste.** Erzählung für die Jugend. Nach dem Englischen. 8. Geh. 15 Ngr.

**Kinderleben.** In einer Reihe von Liedern und Weisen aus alter und neuer Zeit. Mit Illustrationen von **Budwig Richter.** Geordnet und herausgegeben von M. S. G. Kolbeding. Zweite Auflage. 8. Geh. 20 Ngr.

Eine bereits in zweiter Auflage erscheinende Sammlung trefflicher Kinderlieder, mit anmuthigen Zeichnungen des beliebten Künstlers **Budwig Richter** geschmückt: eine Jugendschrift, die allen Kindern und Erziehern gleichmäßig empfohlen werden kann. Der Preis der zweiten Auflage hat sich durch noch elegantere Ausstattung (in diesem Band mit verziertem Umschlag und Goldschnitt) erhöht werden können, nämlich auf 1 Thlr. auf 20 Ngr.

**Das Märchen vom gestiefelten Kater.** Illustrirt und der Jugend erzählt von D. Spretter. 8. Cart. 20 Ngr.

**Schopenhauer** (Adele), **Feld-, Wald- und Hausmärchen.** 12. Geh. 24 Ngr.

**Töpffer** (R.), **Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein.** Eine wunderbare und ergötzliche Historie. Nach Zeichnungen von Rudolf Töpffer in lustigen Reimen von Julius Kell. Mit 153 Holzschnitten. 8. Geh. 6 Ngr.

Rudolf Töpffer's geistreiche humoristische Zeichnungen haben stets so allgemeinen Beifall gefunden, daß obiges Werkchen mit den „lustigen Reimen“ von Julius Kell der Kinderwelt wie allen Erwachsenen, die gern einmal einen Blick in ein Buch werfen, das ihnen andern Anspruchs als den gewöhnlicher Feiertage macht, Freude machen wird.

**Kolbeding** (J. G.), **Erinnerungen aus dem Leben eines wackern Mannes.** Erzählungen und Schilderungen für die reifere Jugend. Zwei Bändchen. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Ruther in Worms. Ein Tag aus Philipp Melancthon's Leben.** Zwei Lebensbilder für das Volk und für die reifere Jugend aufgestellt. 8. Geh. 12 Ngr.

Eine Sammlung trefflicher Jugendschriften für jedes Alter, zur Belehrung und zur Unterhaltung, deutsch und französisch. Die Preise sind außerordentlich mäßig. [4447]

Für Banquiers, Capitalisten, Geschäftsmänner, Grundbesitzer, Landwirthe, Privatleute, Rentiers, Speculanten und den Besitzstand aller Klassen.

Berliner

## Bank- und Handels-Zeitung.

Redacteur: Dr. J. Treuherz. Verleger: Theodor Heymann.  
Politik. — Börse. — Handel und Industrie. — Landwirtschaft. — Bergbau. — Capital-Verwerthung. — Speculation.

Mit ihr verschmolzen das seit drei Jahren bestehende „Landwirthschaftliche Handelsblatt.“

Der „Landwirthschaftliche Anzeiger.“ ein technisches Journal für sämtliche auf Bodenproduction basirte gewerbliche Interessen, redigirt von dem königlichen Seehandlungs-Rath Scheidtmann, wird allwöchentlich einmal gratis beigegeben.

Der tägliche **Courzettel** mit ausführlichem Referat über die Berliner Börse wird partheiweise besonders erlassen.

Erscheint alle Tage ohne Ausnahme zwei Stunden nach Börsenschluss.  
Abonnementspreis für Berlin und ganz Preussen vierteljährlich 2 Thlr. 7 1/2 Sgr., für ganz Deutschland 2 Thlr. 19 1/2 Sgr. — Bestellungen ausserhalb Berlins bei den Postanstalten. Inserate die gespaltene Zeile 2 Sgr.

Berlin, im December 1856.

Die Expedition.

## Das passendste Weihnachtsgeschenk für jedes Alter und Geschlecht

bildet das soeben in zweiter Auflage erschienene, allgemein als vorzüglich anerkannte Werk:

## Schiller's Heimathjahre.

Von

**Hermann Kurz.**

(Verfasser des Sonnenwirths etc.)

Zweite durchgesehene Auflage. [4440-42]

2 Bände, eleg. geh. in allegorischem Umschlag.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Stuttgart, December 1856.

Frank'sche Verlagsbuchhandlung.

## Eiserne feuerfeste Cassa-Schränke

in vorzüglichster solider Bauart und mit den neuesten Constructionen versehen, sind in allen Größen stets vorräthig und empfehllich [4562]

Carl Kästner, Leipzig, Galle'sches Wägen Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

## Passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder.

Im Verlage von **Leopold Schaus** in Leipzig erschienen soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Der junge Dichterkreis.

Sammlung von Gedichten zu Uebungen

in mündlichen Vorträge in Schule und Haus.

Mit einem einleitenden Vorworte und Angabe der mit Nachdruck auszusprechenden Worte

von Dr. Em. Samoff und Dr. W. Zille,

Belehrern an dem Modernen Schaus'schen Lyceum und der Schönen Künster-Schule in Leipzig.

Für das Alter von 6-9 Jahren. Cart. 15 Ngr., eleg. geb. 20 Ngr.

## Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Lieutenant und Adjutant **Zwan Baum** in Akenburg mit Fräulein **Anna Schmidt**.

Getraut: Hr. **Wilhelm Wolf** in Köln mit Fräulein **Cäcilie Hermanns** aus Bergheim.

Geboren: Hr. Kreisrichter **Edhner** in Perleberg eine Tochter. — Hr. Artillerieoberlieutenant **G. Karl** in Dresden ein Sohn. — Hr. Hauptmann **Oskar Fern** v. **Lindemann** in Dresden ein Sohn. — Hr. **Raim** **Redlich** in Lichtentzen ein Sohn. — Hr. **G. Rohner** in Jely eine Tochter. — Hr. **Alexander Schumann** in Leipzig ein Sohn. — Hr. Buchdruckermeister **Georg** **Wolff** in Penig ein Sohn.

Geftorben: Frau **Job. Karoline Charlotte** verm. **Pastor** **Walzer**, geb. **Wachsmuth**, in Reinsig. — Hr. **Valentin Gustav Brauer** in Jwitzkau. — Hr. **Pastor** **Dieter** in Planan bei Dresden ein Sohn. — Hr. **Handlungskommissarius Julius Robert Lortzsch** in Savanna. — Fräulein **Anna Thiele** aus Rossen in Weissen.